

Ein Künstlerpaar erlebt sein blaues Wunder

Ihm ist gelungen, wovon viele Künstler träumen: Die Skulptur «Blue Sky» von **Claudio Caprez** steht neu in New York. Geschäft hat er das mit Geschick, einer gewitzten Idee und seiner genialen Gattin **Priska Schwab**. Ein Atelierbesuch im Bündnerland.

Wohnen zwischen Kunstwerken: Priska Schwab und Claudio Caprez leben und arbeiten in ihrer Kunsthalle an der Albula in Sils im Domleschg GR.

«Bei uns
muss es
scheppern
und knallen.
Wir streiten
uns zum Ziel»

CLAUDIO CAPREZ

Symbol für
starke Frauen:
Claudio Caprez
und Priska Schwab
besuchen ihre «Blue
Sky» in der Lobby
der Bank of New
York in Manhattan.

Foto Peter Lueders

TEXT SYLVIE KEMPA
FOTOS FABIENNE BÜHLER

Schwarze Steinböcke auf überlangen Beinen und Gussfiguren aus dunklem Vulkansand bilden das Empfangskomitee. Das Atelier von Claudio Caprez, 62, und Priska Schwab, 64, in Sils im Domleschg ist mit dunklen Figuren vollgestellt. «Er mag das», erklärt sie amüsiert und fügt frech an: «Mir ists viel zu schwarz und langweilig.» Eine Differenz, ohne die sich das Paar vielleicht nie kennengelernt hätte. 2016 teilte die Bernerin dem Bündner ihre Meinung nämlich in einem Facebook-Kommentar mit. Das weckte sein Interesse. «Lob ist schön. Aber vorwitzige Kritik – das finde ich spannend!»

Als sie ihn herausforderte, auch mal etwas Farbiges zu fabrizieren, einen pinken Steinbock zum Beispiel, liess sich Caprez darauf ein – mit Erfolg. «Die Skulptur wurde prompt zum Verkaufsschlager.» Und die zwei sich Neckenden wurden zum Paar.

Seit acht Jahren ist Priska Schwab nun Muse, Sparringspartnerin und Farbtupfer in Claudio Caprez' Leben. Längst wohnen und arbeiten die beiden zusammen. Und so ist sie auch mitverantwortlich für seinen grössten Erfolg: die Statue «Blue Sky», die aktuell in der Bank of New York in Manhattan steht. Eine neun Meter hohe und zwei Tonnen schwere Hommage an das weibliche Selbstbewusstsein.

Gewidmet hat der Künstler die Figur seiner Mutter. «Sie war eine dieser Frauen, die unter schwierigsten Umständen ihr Leben mit Bravour gestaltete», sagt er. «Trotz geringer Schulbildung schaffte sie es, neben der Familie noch eine Karriere zu verfolgen.» Nach deren Tod 2018 ermutigte Priska ihren Mann, seiner Mutter ein Denkmal zu schaffen. Er tat es. In Preussischblau statt Schwarz. «Denn ich höre auf meine Priska.»

Herkules des Handwerks

In ihrer Ecke des Ateliers leuchtet es kunterbunt. Die gelernte Kindergärtnerin macht dort in Mischtechnik ihre eigenen farbenfrohen Kunstwerke. Oft arbeiten die beiden Seite an Seite und

greifen einander auch unter die Arme. Sie lachen viel. Harmonisch läuft es aber selten ab. «Bei uns muss es scheppern und knallen. Wir streiten uns gern zum Ziel», meint er augenzwinkernd. Sie ergänzt: «Natürlich fast immer getragen von gegenseitigem Respekt.»

So war es auch bei «Blue Sky». Wie gross die Figur herauskam, überraschte

selbst ihren Schöpfer. «Als Erstes fertigte ich einen Fuss an. Und als ich seine Dimension sah, wurde mir erst klar, was da auf mich zukommt.» Der ehemalige Maschinenzeichner liess sich davon nicht einschüchtern. In 1200 Arbeitsstunden entstand ein Gerippe aus 400 Kilo Stahl und darum herum die Figur aus Glasfasern und



Nahe am Genie:
Claudio Caprez kann
Handwerk genauso gut
wie Kunst – und hat
sich seinen inneren
Lausbuben erhalten.



Ein Team mit Pfupf! Priska Schwab und Claudio Caprez bieten sich gegenseitig Unterstützung, aber auch immer wieder Paroli.

Aufbruchbereit: Seine Schwester Karin (v. l.) hütet Rüde Buddha, während Priska Schwab und Claudio Caprez nach New York reisen. Dokumentarfilmer Hans-Jörg Riedi (r.) begleitet sie.



Epoxidharz. Schicht für Schicht trug der Künstler von Hand auf. «Mein Handwerk zu beherrschen, finde ich ebenso wichtig wie den kreativen Prozess.» Die Herstellung war schon eine Herkulesaufgabe, die Lagerung noch einmal ein ganz anderes Kaliber. «Wir mussten uns überlegen, wo sie stehen soll, damit sie einer Klientel mit dem nötigen Kleingeld ins Auge sticht.»

Mit Grips zur Altersrente

Auch dafür fand das gewitzte Ehepaar eine Lösung: «Mir war bekannt, dass der Kurpark in Davos während des Weltwirtschaftsforums immer sicher abgeriegelt wird», so Caprez. «So können die Mächtigsten der Welt dort in Ruhe eine rauchen.» Ihm war sofort klar: Dort musste sie stehen, damit die Reichen sie sehen.

Gesagt, getan. Eine Baubewilligung und sieben Jahre später erhielt das Künstlerpaar ein seltsames Mail. «Jemand schrieb, er wolle die Skulptur kaufen. Ich solle einen Preis nennen.»

Den Namen des Absenders hatte er noch nie gehört. Das war ihm zu gegeben etwas suspekt. Dass er nicht übers Ohr gehauen wird, glaubte er erst, als ein paar Tage später wirklich Geld auf seinem Konto eintraf. «Wahrscheinlich zu wenig. Denn die Zusage kam postwendend», bereut er lachend. Es handle sich um eine sechsstelligen Summe im niedrigen Bereich. «Genug für eine kleine Altersrente.»

Das war vor einem Jahr. Jetzt steht «Blue Sky» tatsächlich in der Zentrale der Bank of New York in Manhattan und symbolisiert laut deren Kommunikation neu «starke Frauen in Führungspositionen». Davon hat sich das Künstlerpaar kürzlich selbst ein Bild gemacht. Priska Schwab kramte ein Abendkleid hervor, ihr Mann lieh sich einen Smoking aus, und seine Schwester Karin reiste extra aus Kalifornien an, um den Hund zu hüten. Dann reisten die beiden, weil sie unter Flugangst leiden, per «Queen Mary 2» über den Atlantik. «Sieben Tage auf der Route der «Titanic» ist zwar auch

nicht gerade eine Traumvorstellung», sagt Priska Schwab heiter. «Aber besser als in der Luft wars allemal.»

Gelohnt hat es sich auch. Der Moment, in dem sie «Blue Sky» wieder sahen, rührte sie zu Tränen. «Wir haben uns an der Hand genommen und gemeinsam zu ihr hochgeschaut. Es war richtig berührend, und wir erlebten ihre ganze Geschichte, die Entstehung, die Ungewissheit und die Freude über den Kauf in Gedanken noch einmal», so Caprez. Ein definitives Zuhause ist die Bank of New York nicht. Die Figur wird noch einmal den Standort wechseln und schlussendlich auf dem Landsitz des privaten Käufers stehen.

Zurück gings ebenfalls auf dem See weg. «Tagelang haben wir den blauen Himmel und das blaue Meer bewundert. Wir sind völlig abgetaucht in diesem Farbton», schwärmt Caprez. Und lässt noch einmal seinen Schalk aufblitzen: «Es könnte darum gut sein, dass wir künftig auf eine andere Farbe setzen. Die blaue Phase ist vorbei.» ●